

finden sich auch zu dem Grus und den Rollsteinen im Boden noch Tragsteine oder gar Decksteine. So sind m. E. die Plätze „ausgegangener“ Megalithgräber doch noch wert, registriert und kartenmäßig genau festgehalten zu werden, da sie, ganz abgesehen von dem Grabinhalt, einen Beitrag zur Siedlungsgeschichte liefern und vor allem die Lage der Wohnplätze und die Dichte der Besiedlung anzuzeigen helfen. Leider haben sich für mein Arbeitsgebiet, das Emsland, auch Fehler eingeschlichen, wohl auf Grund mangelnder Ortskenntnis der Bearbeiter. Als Beispiel möchte ich nur sechs Gräber anführen, die ich bei meiner Landesaufnahme 1936 in Groß Stavern, Kr. Meppen, im Staverner Wald entdeckte. Sie sind im Steinzeitkatalog meiner Dissertation beschrieben. In den 50er Jahren wollte die Firma Krupp das Gelände kultivieren. Ich konnte damals durch Verhandlungen mit der Güterverwaltung erreichen, daß die Fläche mit den Stein- und Hügelgräbern aufgeforstet wurde. Heute liegen die Gräber in einem dichten Waldbestand versteckt.

Dazu heißt es jedoch im Textband S. 98: „Die von Frau Schlicht, Dissertation 161 f. nachgewiesenen fünf ausgegangenen Steingräber 5–8 und 14 lagen sämtlich im Staverner Wald, aber wohl in der Nähe von Grab 1, ein weiteres (Schlicht Dissertation 161, 4) am Swinekaoven.“

Grab 1 befindet sich jedoch in Brunefort, am Südrande der Gemarkung Groß Stavern, während der Staverner Wald und der „Swinekaoven“ mit den fraglichen sechs Steingräbern ganz im Norden, Luftlinie 7 km entfernt, zu finden sind. –

Der Katalog wird ergänzt durch 30 Textabbildungen aus alten Veröffentlichungen und von neueren Grabungen. Es folgen 36 Beilagen mit Meßtischblattausschnitten der eingezeichneten Megalithgräber, so daß sie ohne Schwierigkeiten im Gelände aufgesucht werden können. Erfreulich sind die 62 Tafeln mit Autotypien am Schluß des Textbandes. Teilweise geben sie alte Stiche und Zeichnungen wieder, teils sind es Aufnahmen aus den 20er Jahren, auf denen (Tafel 5, 23 u. 42) E. Sprockhoff, K. H. Jacob-Friesen und H. Schwieger während der Arbeiten im Gelände festgehalten sind.

Der stattliche Atlasband mit 179 Blättern legt das Ergebnis der Vermessungen vor. Durch die farbliche Unterscheidung der Grundpläne – des Befundes in Olivgrau und der Rekonstruktionszeichnungen in Rotbraun – wird die Übersicht einfach und klar. Von vielen Kammern sind außerdem ein bis zwei Querschnitte und häufig eine Seitenansicht vorhanden. Für das Gebiet um Uelzen wurden auch Pläne des Freiherrn v. Estorff vorgelegt (Blatt 72–77), dazu einige von Franz Krüger, Lüneburg. Die noch vorhandenen Megalithgräber haben E. Sprockhoff und H. Schwieger bis auf wenige Ausnahmen gemeinsam aufgesucht und vermessen. Die Zeichnungen sind einheitlich von H. Schwieger angefertigt. Diese durch Jahrzehnte währende gemeinsame Arbeit ist dem Werk zugute gekommen. Es ist sozusagen „aus einem Guß“. Viele der Grabgrundrisse sind uns bereits aus früheren Veröffentlichungen bekannt. Um so dankbarer begrüßen wir es, daß nun die gesamten Aufnahmen geschlossen vor uns liegen als Hilfe für die Denkmalpflege und für vergleichende Studien.

Hannover

Elisabeth Schlicht

Ralf KOHLER, Untersuchungen zu Grabkomplexen der älteren römischen Kaiserzeit in Böhmen unter Aspekten der religiösen und sozialen Gliederung. – Göttinger Schriften zur Vor- und Frühgeschichte 13. Karl Wachholtz Verlag, Neumünster 1975. 67 S.; 59 Tabellen; 1 Karte im Text.

Das vorliegende Buch unterscheidet sich schon äußerlich von den meisten vergleichbaren: Es enthält keine Abbildungen von Fundgegenständen. Der Mut, den Verfasser und Herausgeber mit diesem Verzicht bewiesen haben, sollte anerkannt werden. In anderen Wissenschaften ist es ja auch nicht üblich, gut und leicht zugäng-

lich publizierte Quellen immer wieder neu abzdrukken, wie es in der Literatur zur Ur- und Frühgeschichte häufig der Fall ist. Da gerade der böhmische Fundstoff der älteren Kaiserzeit verhältnismäßig gut und an leicht zugänglicher Stelle publiziert worden ist, ist das Verfahren durchaus gerechtfertigt. Allerdings ist zu fragen, ob auf Abbildungen wirklich so konsequent verzichtet werden mußte. Wenn nämlich bei der Behandlung von Gürtelteilen solche verschiedener Art und Form in der Argumentation eine gewisse Rolle spielen (etwa weil sie jeweils vorwiegend in Männer- oder Frauengräbern vorkommen), wäre es doch nützlich gewesen, wenigstens eine Typentafel zu bringen. Auch die einzige Karte (Lübsow- und reiche Brandgräber) ist ein wenig dürtig geraten. Sie hätte leicht doppelt so groß sein können und wäre dann übersichtlicher geworden. Außerdem hätte das Eintragen von Flußnamen das Verstehen des Textes wesentlich erleichtert. Und schließlich hätte man vielleicht die wichtigsten, im Text immer wieder genannten Gräberfelder eintragen können. Aber das sind Kleinigkeiten, die den Wert des Buches nicht beeinträchtigen.

Die Auswertung des Fundmaterials mit dem im Titel angegebenen Ziel erfolgt anhand von 59 Tabellen. In ihnen ist das gesamte Fundmaterial aufgeschlüsselt, einmal nach Körper- und Brandgräbern, wobei die letzteren nach Friedhöfen und einzelnen Gräbern gegliedert sind, zum anderen nach charakteristischen Beigabekombinationen (z. B. Gräber mit Bronzegefäßen, Waffengräber, Gräber mit oder ohne Fibeln). Diese Gliederung bewirkt, daß zwar jedes Grab mehrfach in den Tabellen erscheint, aber im jeweiligen Zusammenhang leicht aufzufinden ist. Die Fundgegenstände, wie Fibeln, Keramik, Importgefäße usw. werden in den Tabellen nicht weiter differenziert. Da sich aber bei den Gürtelteilen zeigt, daß verschiedene Typen sich unterschiedlich verhalten, ist zu fragen, ob nicht auch etwa bei den Fibeln oder der Keramik die Unterscheidung einzelner Typen zu weiteren Ergebnissen geführt hätte. Es hat sich ja in anderen Gebieten gezeigt, daß etwa bestimmte Gefäßtypen für Männer- oder Frauengräber kennzeichnend sind. Leider geht aus der Arbeit nicht hervor, ob Köhler in den Tabellen auf solche Differenzierungen verzichtet hat, weil sie zu keinem Ergebnis führten, oder ob er sie gar nicht durchgeführt hat.

Trotz der großen Bedeutung, die Böhmen besonders am Anfang der älteren Kaiserzeit für ganz Germanien hat, ist das Fundmaterial nicht übermäßig reich. Immerhin liegen einige modern gegrabene und gut publizierte Friedhöfe vor. Nachteilig macht sich bemerkbar, daß das Gräberfeld Dobřichov-Piřhora unzureichend publiziert und der große Friedhof von Třebusice nur teilweise veröffentlicht worden ist. Da das Fundmaterial erst kürzlich von Motyková-Šneidrová ausführlich behandelt wurde, verzichtet der Verfasser auf eigene Untersuchungen zur Chronologie. Er tut dabei gut daran, sich auf die Unterscheidung der Stufen B 1 und B 2 zu beschränken und Versuche zu deren weiteren Unterteilung nicht zu berücksichtigen. Einmal scheinen diese Unterteilungen noch etwas problematisch zu sein, zum anderen hätte er sein Material zu sehr zersplittert, um statistische Angaben machen zu können.

Die auf Grund der Tabellen durchgeführte Analyse des Fundstoffes führt zu einigen bemerkenswerten Ergebnissen. An erster Stelle sei die Feststellung erwähnt, daß der Unterschied zwischen Körper- und Brandgräbern in erster Linie kultisch-religiös bedingt ist. Entsprechende Gründe können auch zur räumlichen Abtrennung und zur andersartigen Ausstattung der Körpergräber geführt haben. Schließlich weist Köhler eindringlich darauf hin, daß die unterschiedliche Behandlung des Leichnams und der „Beigaben“ (im weitesten Sinne) bei Körper- bzw. Brandbestattung zwangsläufig zu einem unterschiedlichen Fundbild führen muß, wie es kürzlich auch für die jüngere Kaiserzeit Mitteldeutschlands festgestellt wurde. Mit der Betonung des kultisch-religiösen Elementes in Grabformen und Bestattungssitten leistet Köhler einen wesentlichen Beitrag zum Abbau der einseitigen soziologischen Deutung solcher Erscheinungen, wie sie in den letzten Jahrzehnten üblich geworden war. Daß man Gräber mit unterschiedlicher Ausstattung nicht zu schematisch betrachten und deuten sollte, geht auch aus den Ausführungen über die Gräber mit Waffenbeigabe hervor.

Gewiß ist der Unterschied zwischen Gräbern mit Vollbewaffnung und solchen mit Lanze deutlich, doch gibt es regionale Unterschiede und Zwischenformen. Daß unterschiedliche Waffenausstattung nicht nur sozial gedeutet werden kann, zeigen Gräber, die nur einen Schild oder Teile eines solchen enthalten. Zumindest bei ihnen können die mitgegebenen Waffen nicht denen der Lebenden entsprechen. Auch für andere Waffenkombinationen kann das zutreffen.

Für die Unterscheidung von Männer- und Frauengräbern sind die Ergebnisse nicht recht befriedigend. Auch hier scheint es zeitliche und regionale Unterschiede in der Ausstattung zu geben, die eine Trennung erschweren. Freilich hat man gelegentlich den Eindruck, daß Köhler die anthropologische Bestimmung des Leichenbrandes überschätzt und es nicht wagt, sie vom archäologischen Befund her zu korrigieren. Mit ihren Angaben „wahrscheinlich Frau“ oder „eher Frau als Mann“ betonen die Anthropologen ja aber die Unsicherheit ihrer Bestimmungen. Köhler ist sich dessen durchaus bewußt, trotzdem wird bei ihm z. B. Grab 91 von Tišice („eher Frau als Mann“) unversehens zu einem sicheren Frauengrab.

Ein besonderes Problem bilden, wie überhaupt in der Literatur der letzten 25 Jahre, die besonders reichen Gräber, von denen es auch in Böhmen einige gibt. Allerdings wurden sie bisher in durchaus unterschiedlicher Auswahl zur „Lübsow-Gruppe“ gestellt. Die eindringliche Untersuchung Köhlers ergibt nun, daß es zwar auch in Böhmen ausgesprochen reiche Gräber mit charakteristischen Beigaben gibt, sie aber unterschiedlich ausgestattet und außerdem nicht scharf von den „normalen“ Gräbern abgetrennt, sondern vielmehr durch fließende Übergänge mit diesen verbunden sind. Daraus wird mit Recht gefolgert, daß die Gräber der Lübsow-Gruppe nicht einer scharf von der Masse der Bevölkerung abgesonderten einheitlichen Schicht zuzuweisen sind, sondern nur die Spitze einer Pyramide darstellen, die durch zahlreiche Übergänge mit eben dieser Masse verbunden ist. Damit werden Ergebnisse bestätigt, die am Material weiter nördlich gelegener Gebiete gewonnen worden sind.

Die Besprechung konnte natürlich nicht auf alle Fragen eingehen, die im Buche angeschnitten oder behandelt werden. Die angeführten Probleme und Ergebnisse zeigen aber schon, daß die erneute Betrachtung publizierten und erst kürzlich bearbeiteten Fundmaterials unter anderen Gesichtspunkten wichtige Ergebnisse gebracht hat. Darüber hinaus ist die Arbeit geeignet, einseitig festgefahrene Betrachtungsweisen zu lockern und Deutungsmöglichkeiten archäologischer Funde und Befunde aufzuzeigen, die in der jüngeren Vergangenheit vernachlässigt worden sind.

Bochum

Gerhard Mildenerberger

WEGWEISER ZUR VOR- UND FRÜHGESCHICHTE NIEDERSACHSENS. Herausgegeben im Auftrage der Archäologischen Kommission für Niedersachsen von M. CLAUS und H.-G. PETERS, Niedersächsisches Landesverwaltungsamt Hannover, Dezernat Bodendenkmalpflege. Heft 1-7. - Verlag August Lax, Hildesheim 1971-1974. Preis: 2,- bis 4,50 DM; Best.-Nr. 1901-1907.

In einer Zeit, die die Interessen und die geistige Aufnahmefähigkeit der Menschen durch eine fast grotesk übersteigerte Kommunikationstechnik mit visuellen und akustischen Eindrücken strapaziert, erscheint es zunächst als Wagnis, mit Hilfe sachlich geschriebener und entsprechend sachlich bebildeter Broschüren Interessenten für die Vor- und Frühgeschichte Niedersachsens bzw. bestimmter Landschaften in Niedersachsen zu werben. Daß der Weg richtig ist, bezeugen die Auflagezahlen der Wegweiser zur Vor- und Frühgeschichte Niedersachsens.